

Being myself

You can't break my stride || SasuSaku [?] ||

Von SongToMyself

Kapitel 7: "Es ist mir egal..."

Es war eisig kalt geworden und in der Nacht hatte leichter Schneefall eingesetzt, der sich immer noch hielt. Die Gebäude, Wege und Plätze des Campus waren von einer dünnen Schichte Neuschnee bedeckt. Es war jedoch klar, dass er sich nicht halten würde. Die Blätter der Bäume hatten sich erst gerade verfärbt und somit war es noch längst nicht Zeit für den Winter. Sobald die Sonne hervorkommen würde, würde der Schnee wieder verschwinden. Einer der Gründe, warum sich Sakura heute an diesem Samstag draußen aufhielt. Sie mochte Schnee und sie genoss die Zeit, die sie hatte, um den weißen Flocken dabei zuzusehen, wie sie durch die Luft schwebten und schließlich am Boden aufkamen, wo sie mit der Masse verschmolzen. Schon morgen würde sie nicht mehr hier sein. Dann würde sie nämlich in ihr altes Auto steigen und nach Grays fahren, denn die Herbstferien hatten dieses Wochenende begonnen. Hinata war bereits abgereist und auch Tayuya war nicht mehr auf dem Gelände zu sehen gewesen. Und von Sasuke wollte sie gar nicht erst reden ... seit dem Kuss hatte er sich nicht mehr gemeldet. Es tat weh, aber sie würde die Hoffnung nicht aufgeben. Er liebte sie. Sie konnte – *durfte* - sich einfach nicht irren!

Sie seufzte leise und strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr, die ihr jedoch sogleich wieder zurück ins Gesicht flog. Ihre Augen waren in den Himmel gerichtet und sie rührte sich nicht. Erst, als sie bemerkte, wie sich jemand neben sie auf die Holzbank setzte, auf der sie schon seit einer halben Stunde saß, kam wieder Leben in ihren Körper. Sie wandte sich dem Neuankömmling zu und blinzelte überrascht.

„Gaara?“ fragte sie, doch der andere sah sie immer noch nicht an. Es schien, als sei er sich selbst noch nicht wirklich bewusst, dass er sich gerade neben sie gesetzt hatte. Doch schließlich begann er zu sprechen.

„Könntest du es bitte unterlassen, mich so anzustarren? Ich hasse das.“

Sie konnte nicht anders, als zu lachen. Auch wenn seine Stimme nicht übermäßig freundlich geklungen hatte, fühlte sie sich nicht zurückgewiesen. Und dass seine Mundwinkel sich ein bisschen nach oben bogen, zeigten ihr, dass er nicht hier aufgetaucht war, um sie fertig zu machen.

„Bist du immer noch wütend wegen Sasuke?“, führte sie schließlich das zum Stillstand gekommene Gespräch weiter. Sie war nervös. Obwohl sie es nicht gerne zugab, aber seine Antwort war ihr wichtig, denn sie wusste, dass er wahrscheinlich ein sehr angenehmer Mensch war, wenn man ihn nur besser kannte. Sie würde gerne mit ihm befreundet sein.

„Nicht unbedingt. Außerdem habe ich überreagiert. Du wusstest nicht, dass er es war,

der die meisten Gerüchte über mich in die Welt gesetzt hat.“ Sie hob fragend eine Augenbraue und er antwortete bereitwillig auf die unausgesprochenen Worte. „Hast du noch nicht davon gehört, dass ich Mitglied einer Sekte bin und das Blut von Menschen trinke.“

„Hui, jetzt hab ich aber wirklich Angst vor dir!“, meinte sie und rutschte mit einem entsetzten Gesichtsausdruck von ihm weg. Doch er merkte schnell, dass sie es nicht ernst meinte, denn er schüttelte den Kopf. Sakura freute sich, als sie sah, dass sein Mund sich nun tatsächlich zu einem Lächeln geformt hatte.

„Gehst du über die Ferien nach Hause?“, sagte er und blickte ihr direkt in die Augen. Irgendwie machte sie das unsicher. Sie begann mit dem Saum ihrer Jacke zu spielen.

„Ja, ich habe gestern meiner Mutter angerufen und ihr gesagt, dass ich komme. Ich vermisse meine Eltern und ich muss einfach mal von diesem Campus herunter. Und du?“, fügte sie hinzu und ihr wurde wieder bewusst, dass sie eigentlich nichts über Gaara wusste. Vor allem nicht über seine Familie.

„Ich gehe zu meiner Schwester. Sie wohnt und arbeitet hier in der Nähe. Außerdem hat sie mir gedroht, mir an die Gurgel zu gehen, wenn ich mich in den Ferien nicht bei ihr blicken lasse.“

„Und was ist mit deinen Eltern“, fragte sie vorsichtig. Sie wusste nicht, wie weit sie bei dem rothaarigen mit ihren Fragen gehen durfte. Vielleicht würde er sich bedrängt fühlen und das wollte sie wirklich nicht. Gaara schwieg, offensichtlich überlegte er sich, wie viel er ihr erzählen sollte. Dann rückte er endlich mit der Sprache raus.

„Meine Eltern sind gestorben, als ich noch recht klein war. Ich kann mich nicht wirklich an sie erinnern. Meine älteren Geschwister sind die einzigen von meiner Familie, die noch leben. Obwohl ich schon lange nichts mehr von meinem Bruder gehört habe.“

Sakura schluckte leer. Der andere tat ihr Leid, sehr sogar, aber irgendwie hatte sie das Gefühl, dass er es nicht wollen würde, dass sie ihn mit Mitleid überhäufte.

„Was ist mit deinem Bruder?“

Gaara schnaubte kurz und wandte sich von ihr ab. Es hatte aufgehört zu schneien.

„Er ist gegangen. Ich glaube, es ist ihm wohl alles zu viel geworden, nachdem unsere Eltern starben. Seitdem hat er sich nicht mehr gemeldet. Wahrscheinlich denkt er, wir hassen ihn.“

„Hasst du ihn?“, fragte sie und beobachtete interessiert jede Regung im Gesicht des anderen. Er sah nachdenklich aus, schüttelte dann jedoch den Kopf.

„Eigentlich nicht. Es ist schwer, sich in ihn hinein zu versetzen, in die Situation, in der er und meine Schwester waren. Aber vielleicht hätte ich genauso gehandelt.“ Ein leises Lachen kam über seine Lippen. Es wirkte auf eine Art fast schon ungläubig.

„Irgendwie vermisse ich ihn.“

Auch sie lächelte sanft. Sie zögerte kurz, griff dann jedoch nach seiner Hand und verflocht ihre Finger miteinander. Sie war erleichtert, dass er sie nicht wegstieß.

Das kleine Küstenstädtchen Grays machte im ersten Moment einen sehr idyllischen Eindruck. Eine salzige Brise wehte vom Meer her in die Stadt und zerrte an den Kleidern und Haaren der wenigen Menschen, die an diesem Sonntag auf den Straßen herumliefen. Der einzige Supermarkt hatte heute geschlossen, sowie das kleine, schäbige Kino an der Kreuzung. Nur die Kneipe daneben hatte offen. Sakura sah das Schild vor dem Eingang, als sie mit ihrem rostigen Jeep daran vorbeifuhr. Sie war nie da drin gewesen. Erstens sollten sich da nur gefährliche Schläger rumtreiben und zweitens hatte es ihre Mutter nie zugelassen, dass ihr liebes Töchterchen ein solches

Gebäude betrat. Sie fuhr weiter die Straße entlang, hinaus aus der Stadtmitte und in ein weniger dicht besiedeltes Gebiet. Schließlich hielt sie vor dem Haus an, in dem sie ihre gesamte Kindheit verbracht hatte.

Es war nichts Besonderes. Sie hatte sich immer dafür geschämt, in einem Haus zu wohnen, dessen Garten aus einem wild vor sich hin wuchernden Stück Wiese bestand und dessen rote Farbe der Tür sich in ein hässliches braun verwandelt hatte. Während sie langsam ausstieg, die Augen immer noch auf das Gebäude gerichtet, fiel ihr ein, wie peinlich es ihr gewesen war, als Shikamaru das erste Mal mit zu ihr gekommen war. Sie hatte Angst gehabt, dass er sie nicht mehr mögen würde, wenn er wusste, wo sie wohnte. Sein Vater war der Sheriff von Grays und lebte in einem um einiges besseren und gepflegteren Haus. Doch wie immer hatten sich ihre Sorgen als unbegründet herausgestellt. Shikamaru hatte sogar gemeint, ihr Zimmer sei gemütlicher als seines.

Sakura seufzte leise ab der Erinnerung. Sie musste sich unbedingt bei dem anderen entschuldigen für ihr Verhalten vor einigen Tagen, als sie in wieder einmal wegen Sasuke angerufen hatte. Sie hatte lange darüber nachgedacht und war schließlich zu der Erkenntnis gekommen, dass es ihr wahrscheinlich ebenfalls auf die Nerven gegangen wäre, wenn er sie ständig wegen ein und derselben Person angerufen und sich bei ihr ausgeheult hätte. Und sie wusste, dass der schwarzhaarige schnell von allem genervt und gestresst war. Doch zuerst musste sie das Widersehen mit ihren Eltern überstehen. Langsam ging sie auf den Eingang zu und kämpfte sich durch den Urwald, den man nur mit viel Wohlwollen als Garten bezeichnen konnte. Bevor sie jedoch auch nur die Hand gehoben hatte, um die Tür zu öffnen, wurde diese von Innen schwungvoll aufgestoßen und verfehlte dabei ihre Nase nur knapp. Im nächsten Augenblick wurde sie von ihrer Mutter umarmt, wobei ihr in den ersten Sekunden kurz die Luft wegblieb. Hoffentlich entkam sie der Umarmung ohne Knochenbrüche.

„Hallo, Mama.“, brachte sie hervor und war erleichtert, als die ältere Frau ihren Klammergriff endlich löste. Sie liebte ihre Mutter, aber sich von ihr umarmen zu lassen war manchmal halber Selbstmord.

„Ich bin so froh, dich wiederzusehen, mein Schatz.“, meinte die Frau, die die gleichen rosa Haare wie ihre Tochter hatte und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn. „Komm rein, dein Vater ist im Wohnzimmer.“

Sakura wurde an der Hand genommen und sie hatte gerade noch Zeit, die Tür hinter sich zu schließen, bevor ihre Mutter sie vorwärts zog, durch den kahlen Flur ins Wohnzimmer, der einzige wirklich warme Raum in diesem Haus. Doch auch er war nicht wirklich gemütlich eingerichtet. In der Mitte stand ein alter Gartentisch, der von zwei Holzbänken flankiert wurde. Die Küche war klein und nur mit dem nötigsten eingerichtet. In einer Ecke standen ein Fernseher, auf dem gerade ein Footballspiel lief und davor ein Sofa, auf dem es sich ihr Vater bequem gemacht hatte. Doch als er seine Tochter sah, erhob er sich und streifte mit dem Kopf fast die Decke. Er war wirklich groß. Ein Wunder, dass sie so klein geworden war. Aber sie kam im Großen und Ganzen eher nach ihrer Mutter.

„Hallo, Dad.“, sagte sie und ging auf ihn zu. Er lächelte und wuschelte ihr liebevoll durchs Haar. Aber das genügte ihr. Ihr Vater war nie jemand gewesen, dem es leicht fiel, Gefühle zu zeigen, selbst seiner Tochter oder seiner Frau gegenüber. Vielleicht gerade deshalb waren diese kleinen Gesten so wertvoll für sie.

Nach der kurzen Begrüßung wurde sie sofort wieder von ihrer Mutter in Beschlag

genommen. Sie setzte sich auf die Holzbank, die an der Wand stand, ihre beiden Eltern nahmen ihr gegenüber Platz. Irgendwie fühlte sie sich wie auf einer Anklagebank. Nun würde also die große Fragestunde beginnen, obwohl sie jetzt gerne nach oben in ihr Zimmer gegangen wäre, um sich ein bisschen von der langen Autofahrt auszuruhen. Aber ihre Mutter würde das wohl nicht zulassen.

„Und, wie gefällt es dir in der Universität?“, fragte die ältere und taxierte ihre Tochter genauestens. Doch Sakura würde sich nicht nervös machen lassen.

„Es ist wunderbar. Der Campus ist sehr schön, er würde dir auch gefallen, vor allem die Suzallo Library.“

Sie merkte, dass die beiden ihr gegenüber erleichtert schienen, dass sie sich offensichtlich eingelebt hatte. Nun ein bisschen lockerer führte sie ihre Erzählung fort. Sie erwähnte auch Hinata und Tayuya, ließ jedoch die drei Jungen – vor allem Sasuke – die sie kennengelernt hatte, geflissentlich aus. Es schien ihr nicht wirklich der richtige Augenblick zu sein, ihre Mutter zu sagen, dass sie einen Freund hatte. Als ihre Gedanken bei Sasuke landeten, drifteten sie automatisch hinüber zu Shikamaru und sie beschloss zu fragen, ob der andere auch schon in Grays angekommen war.

„Ist Shikamaru auch schon hier? Ich habe ihn lange nicht mehr gesehen.“

Sie bemerkte, wie ihre Mutter ihrem Ehemann einen kurzen, aber doch irgendwie vielsagenden Blick zuwarf. Sakura zog misstrauisch die Augenbrauen zusammen. Es stimmte irgendetwas nicht.

„Was ist los?“, fragte sie und ihre Augen huschten unruhig zwischen ihren Eltern hin und her. Die ältere Frau bis sich auf die Unterlippe. Die rosahaarige wusste, was das bedeutete. Etwas war der anderen äußerst unangenehm und sie scheute sich davor, es auszusprechen. Schließlich begann ihr Vater zu sprechen.

„Natürlich wart ihr beiden die besten Freunde in der High School, aber des ist schon länger her und er hat sich sehr verändert. Wir glauben nicht, dass er der richtige Umgang für dich ist.“

„Nicht der richtige Umgang für mich?“, flüsterte sie ungläubig. „Warum?“

Doch eigentlich hätte sie die Frage nicht stellen müssen, denn im nächsten Moment begriff sie, warum es hier ging. Und sie wurde wütend.

„Ihr wollt mir doch nicht wirklich sagen, dass ich mich von ihm fernhalten soll, nur weil er schwul ist?“

Ihre Mutter zuckte bei ihren letzten Worten zurück, als ob nur in dem Wort „schwul“ alleine eine ansteckende Krankheit verborgen lag. Schweigen folgte ihrem kleinen Ausbruch. Sakura konnte es immer noch nicht begreifen. Was war bloß mit ihren Eltern los? Sie hatten doch eigentlich nie etwas gegen den schwarzhaarigen gehabt. Doch nun, da es offensichtlich alle wussten, dass der andere schwul war, schienen ihn alle plötzlich als anormal zu bezeichnen. Das war doch krank.

Mit einem Ruck stand sie auf und ging zum Ausgang des Wohnzimmers hinüber. Kurz hielt sie jedoch noch einmal inne und wandte sich zu ihren Eltern um.

„Ich weiß, dass es euch nicht gefallen wird, was ich jetzt sage, aber das ist mir egal. Ich werde Shikamaru sicher nicht alleine lassen, nur weil ihr ihn nun alle als Freak bezeichnet. Er hat mich so akzeptiert wie ich bin und ich tue das auch. Daran wird sich nichts ändern, egal was ihr sagt.“

Sie drehte sich um und verließ schon fast fluchtartig das Haus. Sie musste nun unbedingt mit Shikamaru reden.

Als sie vor dem Haus der Naras stand und klingelte zitterten ihre Hände unangenehm. Doch sie riss sich zusammen. Endlich öffnete sich die Tür und sie blickte direkt in das

Gesicht von Shikamarus Mutter. Diese wirkte blasser als sonst und ihre Augen waren blutunterlaufen. Sakura schluckte leer, brauchte jedoch nichts zu sagen.

„Hallo, Sakura.“, meinte die ältere ruhig und trat zurück, um die rosahaarige hereinzulassen. „Shikamaru ist oben in seinem Zimmer. Du kennst ja den Weg.“

„Danke.“, sagte sie rasch und hastete dann die Treppe nach oben. Sie war so oft hier gewesen, dass sie das Zimmer des anderen wahrscheinlich im Schlaf gefunden hätte. Sie machte sich auch erst gar nicht die Mühe anzuklopfen, sondern platzte einfach rein. Bei ihm durfte sie sich das schon erlauben.

„Sieh mal an, wer hier so rein stürmt. Brennt gerade die Stadt ab oder warum siehst du so gehetzt aus?“

Ihr Kopf ruckte herum. Shikamaru saß auf seinem Bett, mit dem Rücken an der Wand angelehnt und eine Zigarette in der Hand. Sie fragte sich gerade, seit wann er rauchte, als ihr einfiel, was er zu ihr gesagt hatte. Sie schnaubte wütend.

„Ach, sei still, du Mistkerl. Wegen dir habe ich jetzt für die nächsten zehn Jahre Hausarrest, weil ich nicht respektvoll gegenüber meinen Eltern war.“, keifte sie und er lachte. Sie war gerade kurz davor, ihm irgendetwas an den Kopf zu schmeißen, als sie bemerkte, dass noch jemand im Zimmer war.

Ein junger Mann saß verkehrt auf dem Schreibtischstuhl neben dem Bett, so dass er seine Arme auf der Lehne abstützen konnte. Er war sicher ein, zwei Jahre älter als sie und Shikamaru und hatte ziemlich auffällige weiße Haare und rote Augen. Als er ihren Blick bemerkte, begann er selbstsicher und fast ein wenig überheblich zu grinsen.

„Hi, Babe.“

Sakura konnte nicht verhindern, dass sie rot wurde, als er sie so ansprach und sie sah peinlich berührt auf den Boden hinunter. Ach herrje, der Teppich hatte schon lange keinen Staubsauger mehr gesehen.

„Halt deine Fresse, Hidan.“, hörte sie Shikamarus genervte Stimme und als sie ihren Kopf wieder hob, bekam sie gerade noch mit, wie der schwarzhaarige ein Kissen nach dem anderen warf, das diesen haarscharf verfehlte. Sie hob eine Augenbraue an. Das war also der Mitbewohner ihres Freundes.

Wirklich interessant, schoss es ihr durch den Kopf, als sie den beiden bei ihrer kleinen Auseinandersetzung zuhörte.

„Ihr streitet euch wie ein altes Ehepaar. Bist du sicher, dass du mir nicht etwas sagen willst, Shikamaru?“

Sofort verstummten die beiden Jungen. Der schwarzhaarige grummelte nur etwas Undeutliches vor sich hin, während Hidan selbst ebenfalls auf eine Antwort zu warten schien.

„Was willst du von mir hören, Sakura? Das ich mit ihm zusammen bin und du mir nun sagen kannst, wie eklig du das findest?“

Sie hörte die Verbitterung und Enttäuschung aus seiner Stimme heraus und es erschreckte sie, ihn so zu sehen. Es war das erste Mal, dass sie ihn so erlebte und eigentlich hätte sie darauf verzichten können. Sie seufzte leise, ging auf ihn zu und setzte sich neben ihn.

„Hast du kein Vertrauen zu mir? Ich bin deine Freundin, auch wenn ich mich hin und wieder nicht so benommen habe, vor allem in letzter Zeit nicht. Aber du solltest wissen, dass es mit nie etwas ausgemacht hat, dass du schwul bist. Das ändert nichts an deinem Charakter und auch nichts daran, dass ich dich wirklich gern habe.“

Es herrschte für einen kurzen Augenblick Stille und keiner rührte sich. Dann ließ

Shikamaru seinen Kopf auf ihre Schulter fallen und schloss die Augen. Es wirkte wie ein unausgesprochenes „Danke.“, das Sakura mit einem leisen „Keine Ursache.“ erwiderte.

[Silents Aftertalk]

Hallo!

Endlich geht es weiter! Gott, ich habe so lange nicht gewusst, was ich schreiben soll, aber dann wurde ich plötzlich von einer Idee überfallen und hab einfach angefangen zu schreiben. Dafür, dass dieses Kapitel total spontan entstanden ist, ist es eigentlich ganz gut geworden.

Fragt mich übrigens nicht, wie ich auf die Idee mit Shikamaru und Hidan kam. Das ist alles Teil meines perfiden Plans ... den ich jedoch gerade irgendwie vergessen habe. Mist!

Danke für die Kommentare! *knuddelt euch alle der Reihe nach durch*

Bis denne!

Eure

Silent